

Perry Rhodan



**Die Gänger
des Netzes**

Perry Rhodan

Die Gänger des Netzes

Perry Rhodan

**Die Gänger
des Netzes**

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Die Welt von Perry Rhodan

Informationen anfordern bei:
Pabel-Moewig Verlag KG
PERRY RHODAN-Kommunikation
Niederwaldstr. 23/1
76437 Rastatt

Oder per E-Mail: info@perry-rhodan.net
www.perry-rhodan.net

Datenschutzhinweis: Ihre Daten werden von uns lediglich zur Zu-
sendung des Infopakets verarbeitet. Eine weitergehende Nutzung
zu Marketingzwecken oder eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht.

Impressum:

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt
www.perry-rhodan.net

Bearbeitung: Dr. Rainer Nagel

Redaktion: Sabine Kropp

Titelillustration: Johnny Bruck

Vertrieb: Edel Verlagsgruppe, Hamburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2022

ISBN: 978-3-95548-038-7

1. Eirene

Ich hatte die Nacht hindurch kaum geschlafen. Das lag an der Aufregung. Einen Tag wie den heutigen gab es nur einmal im Leben. Ich saß aufrecht im Bett und starrte in die Finsternis. Hatte ich Angst? Ich wusste es nicht. Irgendetwas machte mich unsicher. Es gab nichts, wovor ich mich hätte zu fürchten brauchen. Aber heute begann ein neuer Abschnitt meines Lebens. Heute, so hatte Perry gesagt, wurde es ernst.

Ich brauchte Ablenkung. Ich sprang auf. Die Beleuchtung schaltete sich automatisch ein. Die Tür zum Hygieneraum öffnete sich selbsttätig. Für ein Bad hatte ich keine Geduld. Ich sprühte mich ab und zog die Kleider an, die ich mir zu-rechtgelegt hatte. Ich sollte etwas essen, sagte ich mir. Aber ich hätte nichts hinuntergebracht.

Ich trat auf den Flur. Vor dem Kalender, der in der Nähe des Hinterausgangs an der Wand hing, blieb ich stehen. Die Leuchtziffern zeigten den 15. September 445, 10.33 Uhr. Meine Gedanken wanderten. Ich versuchte, mir vorzustellen, wie es dort aussah, wo jetzt wirklich dieses Datum geschrieben wurde. Terrania, eine große, schöne Stadt auf einem Planeten namens Erde. Ich hatte beide nie gesehen – weder den Planeten noch die Stadt. Sie lagen 40 Millionen Lichtjahre entfernt. Den Kalender hatte Perry an Bord der ZUGVOGEL mitgebracht – damals, vor mehr als 15 Jahren, als er auf Sabhal landete. Wir auf Sabhal hatten unsere eigene Zeitrechnung. Es gab keinen 15. September, und vor allen Dingen war es jetzt nicht 10.33 Uhr. Der Kalender war ein Erinnerungsstück, für Perry wohl sogar ein Mahnmal. Er verkörperte seinen Entschluss, eines Tages zur Erde zurückzukehren.

Die Tür zur Garagenhalle öffnete sich lautlos. Drei Fahrzeuge standen darin: eines für jedes Mitglied der Familie. Ich kletterte in meinen Gleiter, eine kleine, wendige Maschine, die mir die Eltern vor einem Jahr zu meinem 15. Geburtstag geschenkt hatten.

»So früh schon unterwegs?«, empfing mich die freundliche Stimme des Autopiloten.

»Nicht früh genug für mich«, antwortete ich. »Weißt du, was heute für ein Tag ist?«

»Natürlich weiß ich das«, sagte der Autopilot. »Heute ist dein Geburtstag. Du wirst sechzehn Jahre alt nach der eigenartigen Zeitrechnung, die man in diesem Haus betreibt.«

»Und? Sonst nichts?«, fragte ich enttäuscht.

»Heute«, sagte der Autopilot, und seine Stimme klang richtig feierlich, »ist der Tag deiner Initiierung. Heute erhältst du den Abdruck des Einverständnisses.«

»So ist es«, bestätigte ich und kam mir dabei wichtig vor. »Deswegen bin ich aufgeregt. Ich möchte eine Spazierfahrt machen.«

»Einverstanden. Wohin soll's gehen?«

»Das übliche Ziel«, sagte ich. »Ich muss mit Bwimi reden.«

Unter mir lag die Stadt Hagon in ihrer frühmorgendlichen Lichterpracht. Die Zahl ihrer Einwohner betrug 800.000. Viele davon waren schon hier gewesen, als Gesil und Perry auf Sabhal eintrafen. Aber ich wusste, dass Perry und seine Freunde kräftig dazu beigetragen hatten, die Siedlung zu vergrößern. Hagon war Zentrum und Heimatbasis der Organisation, die sich Gänger des Netzes nannte und die von heute Mittag an in meinem Leben eine entscheidende Rolle spielen würde. Ich war ein wenig stolz darauf, dass die Stadt ihre jetzige Ausdehnung und Einwohnerzahl nicht zuletzt meinem Vater verdankte.

Der Verlauf der Straßen war durch schwebende Lampen gekennzeichnet. Es war Spätsommer. Im Herbst, im Winter

und zu Beginn des Frühjahrs würde die nächtliche Straßenbeleuchtung nicht gebraucht werden. Moorga, unsere Sonne, stand am Rand des großen Kugelsternhaufens Parakku. Die Bahn des Planeten Sabhal verlief so, dass während der letzten Monate des alten und während der ersten des neuen Jahres das Sternenmeer Parakkus am Nachthimmel erschien. Dann gab es, was die Helligkeit anbelangte, zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied mehr. Der Anblick der riesigen Sternemengen war atemberaubend. Ich freute mich auf den Augenblick, an dem Parakku wieder über dem Nachthorizont erscheinen würde.

Der Gleiter nahm Fahrt auf, sobald er die Stadt hinter sich gelassen hatte, und schoss steil in die Höhe. Er wandte sich ostwärts, dem rötlichen Schimmer entgegen, der den nahenden Morgen ankündigte.

In 35 Kilometern Höhe schoss ich mit über 500 Kilometer pro Stunde über die Benda-See dahin. An der Südostspitze des Kontinents Malu, an dessen Südküste Hagon lag, war der Gleiter auf Nordkurs eingeschwenkt. Der Flug bis zu dem Ort, an dem Bwimi und seine Sippe hausten, würde knapp zwei Stunden dauern.

Zu meiner Rechten tauchte die Sonne aus dem Meer. Moor-gas mächtiger Glutball zeigte ein prächtiges, goldenes Rot. Mittags dagegen, wenn die Sonne in der Nähe des Zenits stand, war sie von schimmerndem Weiß und wesentlich kleiner. Perry hatte mir einmal erklärt, wie der Effekt entstand. Es hatte etwas damit zu tun, wie die Sonnenstrahlen ihren Weg durch die Atmosphäre fanden, wie viel sie gebeugt wurden und von ihrer Lichtenergie unterwegs verloren.

Weit im Osten war für kurze Zeit die Küste des Kontinents Faleh zu sehen. Dann lag wieder nur Meer ringsum: der große Nordozean. Ich wurde schläfrig. Das stete, sanfte Summen des Antigravtriebwerks wirkte auf mich wie ein Wiegenlied. Es war warm in der kleinen Kabine. Ich hätte einen Kaffee gebrauchen können. Aber so vornehm, dass er Speisen und Getränke reichte, war mein Gleiter nicht eingerichtet.

»Die Küste von Panahan kommt in Sicht«, sagte der Autopilot.

Ich richtete mich auf und blickte voraus. Panahan war der große Polarkontinent. Dort lebten nur Tiere und Pflanzen. Es wurde mitunter bitterkalt, und manchmal fiel sogar Schnee. Ich mochte das weite Land, weil es mir das Gefühl vermittelte, wirklich allein zu sein. In früheren Jahren, als ich noch unsicher war und mit mir selbst nichts anzufangen wusste, ließ ich mich oft von einem Freund dort hinauf in die Tundra fliegen: von Obeah, von Geoffry, oder manchmal nahm mich auch Gucky per Telesprung mit. Seit einem Jahr benutzte ich meinen eigenen Gleiter. Die Einsamkeit liebte ich noch immer.

Dicht bewaldetes Land zog unter mir dahin. Breite Ströme wälzten sich dem Nordmeer entgegen. In Küstennähe bestand der Wald meist aus Laubbäumen. Je weiter nordwärts wir kamen, desto deutlicher nahmen Nadelhölzer überhand. Sie wurden kleiner, als wir uns dem Pol näherten.

Und schließlich hörte der Baumwuchs vollends auf. Unter mir lag die ewige Tundra, das gelbgrüne Land, das den Weißfüchsen gehörte.

Der Gleiter neigte sich nach unten und verringerte die Geschwindigkeit. Ich sah auf die Uhr. Es war Zeit für meinen Anruf.

Gesil meldete sich. Es gab keine Bildverbindung.

»Fast habe ich es mir gedacht«, sagte sie. »Bwimi ruft?«

»Ja«, antwortete ich. »Ich muss ihn noch einmal sprechen, bevor ich ... bevor ich ...«

»Drück dich nicht davor, Eirene«, ermahnte sie mich freundlich. »Bevor du den Abdruck des Einverständnisses bekommst, heißt es.«

»Ja.« Ich kam mir dumm vor, weil ich Hemmungen empfand, die Worte auszusprechen. »Ich bin auf jeden Fall pünktlich zurück.«

»Ich weiß«, sagte Gesil. »Du wirst sie nicht warten lassen.«

Die Verbindung erlosch. Zwischen Gesil und mir bedurfte es nicht vieler Worte. Jede wusste, was in der anderen Gedan-

ken vorging. Mein Verhältnis zu Perry war anders. Er liebte das Exakte, das Präzise. Er fand es mitunter schwer, sich in die Psyche einer Frau zu versetzen – ebenso wie es für mich schwierig war, dem Lauf seiner Gedanken zu folgen. Das bedeutete nicht, dass ich mich mit Mutter besser verstand als mit Vater. Nur die Art der Kommunikation war eine andere.

Der Gleiter bewegte sich in geringer Höhe über das flache Land. Voraus tauchte ein eigenartig geformter Hügel auf. Das war die Markierung, nach der ich mich seit Jahren richtete.

»Lande an der Westseite«, trug ich dem Autopiloten auf.

Unter dem Hügel lagen die Überreste einer uralten Stadt. Hier und da trat das Gestein nackt zutage: zerbröckeltes Mauerwerk, dicke Platten aus einer marmorähnlichen Substanz. Das Gras der Tundra wuchs träge. Es ließ viele Lücken, durch die man in die Vergangenheit blicken konnte. Auf Sabhal hatte es einst eine eingeborene Zivilisation gegeben. Vor etwa zehntausend Jahren war sie untergegangen, und niemand wusste, warum. In Hagon gab es nur wenige, die sich auf Archäologie verstanden. Aber eines Tages würde man dem Geheimnis der alten Sabhaler auf den Grund gehen. So sagte Perry wenigstens. Eines Tages, wenn die Gänger des Netzes Zeit für friedliche Projekte hatten und nicht mehr gegen die Ewigen Krieger zu kämpfen brauchten.

Nach 500 Metern war der Gleiter nicht mehr in Sicht. Ich ging noch einen Kilometer weiter, bis ich zu den Hügeln kam, die die Weißfüchse als ihre Wohnburgen errichtet hatten. In der Regel wurde eine Burg mehrere Generationen hindurch genutzt. Einmal hatte ich das Innere eines Hügels zu sehen bekommen. Ich hatte ein paar Aufnahmen gemacht, um sie denen zu zeigen, die von den Weißfüchsen immer als instinktgeleitete Tieren sprachen. Die Wohnburg war säuberlich in einzelne Räume aufgeteilt. Ein Hügel wurde gewöhnlich von einem Männchen, einem Weibchen und drei bis sechs Jungen bewohnt. Wenn es an der Zeit für den nächsten Wurf war,

mussten die Jungen ausziehen und sich entweder eine verlassene Burg suchen oder selbst eine bauen. Der letzte Wurf erbte die Burg von den Eltern. Gewöhnlich entspann sich dann ein Streit, der jedoch fast nie mit Gewalt ausgetragen wurde. Der Sieger oder die Siegerin im Streit behielt die Burg; die anderen zogen aus. Sag mir noch einer, die Füchse besäßen nicht wenigstens den Ansatz echter Intelligenz!

Ich wusste noch gut, wie ich Bwimi kennengelernt hatte. Er war ein Geschenk von Tolotos zu meinem vierten Geburtstag gewesen; der Haluter hatte gedacht, ich würde mich über einen Spielgefährten freuen. Aber das kleine Tier war eingesperrt, und ich spürte sofort seine furchtbare Angst. Aber zu mir hatte er Vertrauen. Auf mentale Weise teilte er mir mit, dass sein Name Bwimi war. Gucky brachte den Weißfuchs auf meinen Wunsch zurück in seine Heimat. Und wir blieben Freunde.

Ich hockte mich auf den Hang des Hügels, der die Trümmer der alten Stadt bedeckte. Von den Weißfüchsen ließ sich keiner sehen. Sie warteten immer, bis sie den Klang meiner Stimme hörten. Also sprach ich. Denn um zu sprechen, war ich hergekommen.

»Heute werde ich eine Gängerin des Netzes«, sagte ich. »Es kommt eine große Verantwortung auf mich zu, und ich fühle mich ein wenig unsicher. O nein, nicht unsicher wie damals, als ich nicht wusste, wer ich war: der Nachwuchs eines Menschen und der Inkarnation einer Kosmokratin, versehen mit Fähigkeiten, die ich nicht immer kontrollieren konnte und mit denen ich meinen Eltern und Freunden manche Sorge bereitete. Ich weiß mittlerweile, wer ich bin. Die paranormalen Gaben sind mir zum größten Teil abhandengekommen, und ich bin froh darüber. Nein, ich bin unsicher, weil ich nicht weiß, ob ich werde tun können, was sie von mir erwarten.

Es geht gegen die Ewigen Krieger mit ihrer fürchterlichen Macht, die sie auf unrechte Weise von ESTARTU geerbt haben. Die Krieger sind darauf aus, den Moralischen Code des Universums zu ruinieren, und das dürfen wir nicht zulassen.

Ich werde durch das Netz reisen müssen, von einer Welt zur anderen. Ich werde wochen- und monatelang von zu Hause fort sein, stets auf der Hut, überall verfolgt von den Ewigen Kriegern und ihren Soldaten. Ich muss entscheiden, wo das Eingreifen der Gänger des Netzes erforderlich ist und wo nicht. Ich muss mich wehren, kämpfen sogar womöglich.

Und ich weiß nicht, ob ich das kann.«

Allmählich trauten sie sich ins Freie. Ihre blütenweißen, dichthaarigen Felle stachen herrlich gegen das schmutzige Gelbgrün der Tundra ab. Bwimi war der erste, der sich vertrauensvoll näherte. Er war leicht zu erkennen. Erstens war er der größte von allen, mehr als 60 Zentimeter lang, wenn er sich auf allen vieren bewegte, und zweitens hatte er einen gelben Fleck hinter dem linken Ohr, ein Zeichen nahenden Alters. Er hatte große, rötliche Augen und spitze, dreieckige Ohren, die, wenn er sie aufrichtete, fast eine Handspanne lang waren. Auf seinen kräftigen Beinen trottete er bis zum Fuß des Hügels heran, den buschigen, langen Schweif steil in die Höhe gerichtet. Er hockte sich ins Gras und hob den Oberkörper, verschränkte die Vorderbeine über der Brust und sah mich aufmerksam an. Sein Gehabe war verblüffend menschlich.

»Bwimi«, sagte er mit seiner hellen, glockenklaren Stimme.

»Du brauchst dich mir nicht vorzustellen«, lachte ich. »Ich weiß, wer du bist. Kennst du aber auch meine Sorgen?«

»Wii-wii-wii«, machte er.

»Also gut, du kennst sie.« Es machte mir keine Mühe zu glauben, dass Wii-wii-wii in der Sprache der Weißfüchse so viel wie »Ja« hieß. »Und wie stellst du dich dazu?«

»Wii-mee ... mee-mee ...« Und er ließ ein langes, helles Gekecker los, wobei er freudig mit dem Schwanz wedelte.

»Keine Probleme, meinst du? Ich weiß deinen Optimismus zu schätzen. Du meinst also, ich würde das Vertrauen der Netzgänger nicht enttäuschen?«

»Niiii-niiii.«

»Ich werde alles tun können, was sie von mir erwarten?«

»Wii-wii-wii.«

Inzwischen waren sie alle herangekommen, 28 insgesamt. Sie nahmen die gleiche Haltung an wie Bwimi und saßen am Fuß des Hügels im Halbkreis vor mir.

»Ich brauche euer Zutrauen«, sagte ich. »Wenn ich da draußen zwischen den Fäden des psionischen Netzes schwebe, möchte ich mich daran erinnern können, dass ihr fest an mich glaubt.«

»Wii-wii-wii!«, riefen mehrere der possierlichen Gesellen im Chor.

»Ich weiß, ich war schon oft im Netz«, fuhr ich fort. »Gesil oder Perry haben mich mitgenommen. Ich weiß, wie es ist, wenn man einen Persönlichen Sprung tut. Ich kenne die Farben und Formen des Alls, wenn man es aus der Perspektive des Netzes betrachtet.«

»Bheii-bheii-bheii«, machten sie.

»Aber es geht um große Dinge, um Zusammenhänge, die ich nicht verstehe. Was soll der Moralische Code? Wozu ist er da, und warum versuchen die Ewigen Krieger, ihn zu stören? Was ist DORIFER? Warum gilt es den Gängern des Netzes fast als ein Objekt der Verehrung? Werde ich das alles jemals verstehen?«

»Wii-wii-wii.«

Ich stand auf. Sie hatten keine Angst vor mir. Sie blieben sitzen.

»Ich danke euch«, sagte ich. »Ihr habt mir zugehört und mir Mut gemacht. Zu niemandem hätte ich so sprechen können wie zu euch. Ich vergesse das nicht. Das nächste Mal, wenn ich komme, bringe ich euch Leckerbissen mit, wie ihr sie noch nie zu kosten bekommen habt.«

Sie wichen ein wenig auseinander und bildeten eine Gasse. Ich schritt an der Nordseite des Hügels entlang. Dort, wo die vom Tundragras bedeckten Trümmer der alten Stadt einen dammähnlichen Ausläufer weit hinaus in die Ebene schickten, blieb ich stehen und wandte mich um. Ich hob den Arm und winkte. Wenn Imitation ein Indiz für beginnende Intelligenz ist, dann lieferten die Weißfüchse in diesem Augenblick den schlagendsten Beweis, dass ihre Kritiker unrecht hatten:

Sie hoben die Pfoten und winkten zurück!

Ich war so entspannt und fröhlich, als ich den Gleiter erreichte, dass selbst der Autopilot es bemerkte.

»Man hat dir eine Last von der Seele genommen, nicht wahr?«, sagte er.

»Ja«, antwortete ich. Mehr Worte wollte ich nicht machen.

Ein Jahr zuvor – wohlgemerkt, ein Jahr nach der nostalgischen, auf Sabhal nicht gebräuchlichen Zeitrechnung, nach der Gesil und Perry auch mein Alter berechneten –, an meinem 15. Geburtstag, hatte ich den Weißfüchsen eine andere Geschichte erzählt. Die Geschichte meiner Eltern, die von höheren kosmischen Mächten getrennt und auf seltsamem Umweg wieder zusammengeführt worden waren.

Und auch damals war mir gleich viel leichter ums Herz gewesen, nachdem ich in Bwimi und den Seinen aufmerksame Zuhörer gehabt hatte ...

2. Vergangenheit: 430 NGZ

»So ist das also!«, rief Atlan, kaum dass die ZUGVOGEL III die ersten Daten über die Positionsbestimmung durchgegeben hatte. »Wir sind nach Estartu gelockt worden. Und es ist wohl keine Frage, dass die Kosmokraten dahinterstecken. Oder wie seht ihr das?«

»Ich fürchte, ich kann deinen Gedankengängen nicht folgen«, sagte Geoffry Abel Waringer. »Was sollte den Kosmokraten daran liegen, uns hierherzulocken? Ausgerechnet in die Mächtigkeitsballung einer Superintelligenz, die sich von ihnen losgesagt hat?«

»Hat Taurec nicht deutlich genug gemacht, dass man auf die Dienste der Ritter der Tiefe nicht verzichten will?«, fragte Atlan. »Man hat es Perry, Jen und mich eindringlich spüren lassen, dass wir entweder parieren oder ... Und das Oder ist eingetreten. Taurec hat uns unter Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Estartu gebracht, damit wir gegen die abtrünnige Superintelligenz kämpfen.«

»Ich glaube, ich begreife, was du meinst«, sagte Jen Salik bedächtig. »Du nimmst an, dass es die Kosmokraten waren, die Perry als anonymen Rufer kontaktiert haben und ihm falsche Versprechungen machten. Ich weiß nicht, Atlan, das klingt mir zu konstruiert.«

Jen Salik blickte fragend zu Perry Rhodan, aber der zeigte keine Reaktion.

»Wenn wir geleimt wurden, dann eher von Stalker«, warf Gucky ein. »Ein solcher Winkelzug würde zu Taurec nicht passen, aber Stalker ist jede Gemeinheit zuzutrauen. Es hat ihm gut ins Konzept gepasst, dass die Kosmokraten euch Ritter aus der Lokalen Gruppe verbannten. Jetzt hat uns Stalker

dort, wo er uns haben wollte: in der Mächtigkeitballung seiner Superintelligenz. Klingt doch logisch, oder?«

»Wer hat dir den Auftrag gegeben, mit uns hierherzufliegen, Vi?«, fragte Fellmer Lloyd das Virenschiff.

»Ich habe die Koordinaten von unbekannt bekommen«, antwortete die ZUGVOGEL III. »Und zwar etappenweise, so dass das endgültige Flugziel nicht zu berechnen war. Ich habe nur euren Befehlen gehorcht, diese Anweisungen bedenkenlos zu befolgen.«

»Schon gut«, sagte Atlan, der sich wieder beruhigt hatte. »Wir könnten uns höchstens selbst Vorwürfe machen. Aber noch ist nichts entschieden. Wir können immer noch ein anderes Ziel anfliegen, wenn sich herausstellt, dass die Kosmokraten uns für ihre Zwecke einspannen wollen.«

»Oder Stalker!«, warf Gucky ein. Der Mausbiber wandte sich Rhodan zu. »Warum äußerst du dich nicht, Perry? Es kann doch kein Zufall sein, dass wir ausgerechnet in Estartu gelandet sind!«

Nun wandten alle ihre Aufmerksamkeit Perry Rhodan zu, der als Einziger völlig ruhig, geradezu unbeteiligt geblieben war. Er deutete ein Lächeln an und sagte dann langsam und nachdrücklich: »Ich habe das Gefühl, dass ich von einem *Freund* gerufen worden bin. Ich hatte insgesamt dreimal Kontakt mit ihm. Das erste Mal schon während der Devolution des Herrn der Elemente, zu einem Zeitpunkt, da die folgende Entwicklung nicht abzusehen war ...«

»Den Kosmokraten ist eine solche Langzeitplanung zuzutrauen«, warf Atlan ein.

Und Gucky ergänzte: »Stalker hat einen Winkelzug für jede Eventualität parat.«

»Hört mit diesem Unsinn auf!«, rief Rhodan ungehalten. »Gewiss wird es kein Zufall sein, dass wir in Estartu gelandet sind. Aber warum soll eine gemeine Absicht dahinterstecken? Ich bin sicher, dass uns ein guter alter Freund gerufen hat, der uns helfen will.«

Diesmal blieben die Einwände aus.

»Okay«, sagte Waringer. »Halten wir uns an die Fakten. Hat jemand etwas dagegen, wenn ich eine Standortbestimmung vornehme? Vi, kann ich alle verfügbaren astronomischen Daten haben?«

»Aber gewiss, Geoffry«, sagte die sanfte Vishna-Stimme.

Das neue Jahr war noch keinen Monat alt. Sie hatten die Erde und die Milchstraße zu Weihnachten verlassen und waren seitdem ohne Unterbrechung im psionischen Netz unterwegs gewesen. Es war ein ganz neues Fluggefühl gewesen, sich entlang der psionischen Kraftfelder, die das Universum durchzogen, zu bewegen und aus einer phantastischen Perspektive das Werden und Sterben der Sterne und ganzer Galaxien beobachten zu können. Aber selbst dieses unvergleichliche, faszinierende Erlebnis hatte während des fast 30 Tage dauernden Fluges an Reiz verloren. Und dass die ZUGVOGEL III mit fünfhundertmillionenfacher Lichtgeschwindigkeit flog, konnte nur im ersten Moment verblüffen.

Waringer hatte es bald aufgegeben, das Virenschiff über technische Details des Enerpsi-Antriebs auszufragen. Vi tat so, als bediene sie sich ihrer Möglichkeiten, ohne sie zu begreifen.

Nach einem Flug über rund 40 Millionen Lichtjahre hatten sie den Virgo-Cluster erreicht. Die ZUGVOGEL III näherte sich im Gravitationsflug und mit einer Geschwindigkeit von 30.000 km/sec einem Kugelsternhaufen, der nur 110.000 Lichtjahre von einer Doppelgalaxis entfernt war. Diese wurden als jene Sterneninseln identifiziert, die in der Milchstraße als »siamesische Zwillinge« bekannt waren. Und diese waren mit NGC 4567 und NGC 4568 identisch, die Stalker als Absantha-Gom und als Absantha-Shad bezeichnet und der Mächtigkeitsballung Estartu zugeordnet hatte. Es war Atlan und Gucky also nicht zu verübeln, dass sie die wildesten Spekulationen anstellten.

Im Gegensatz zu ihnen glaubte Perry Rhodan allerdings nicht, dass sie in hinterhältiger Absicht hierhergelockt worden

waren. Jener, der sich bei ihm gemeldet und ihm geraten hatte, zu ihm zu kommen, war ein Freund. Ein guter alter Bekannter, der vertraut und zuversichtlich geklungen hatte. Der einzige Zweifel, der Rhodan plagte, war der, ob sein Freund noch lebte.

Die erste »Begegnung« hatte stattgefunden, als Rhodan selbst körperlos gewesen war. Den ersten Kontakt hatte er gehabt, als die letzte Phase der Devolution des V'Aupertir zu Ende ging und Rhodan befürchten musste, selbst in übergeordnete Bereiche gerissen zu werden und dort zu vergehen. Da war ihm ein Schwarm aus Lichtpartikeln begegnet: ein körperloses vergeistigtes Wesen mit starker Persönlichkeit.

Wer bist du?, hatte Rhodan gefragt und die Antwort erhalten: *Wir sind alte Bekannte. Erkennst du mich denn nicht, Perry?*

Rhodan hatte den Körperlosen nicht erkannt. Auch bei der zweiten Begegnung nicht, die unter anderen Voraussetzungen der Vergeistigung stattgefunden hatte – der Freund war ihm im Zeitraum der Feinjustierung von TRIICLE-9 im Traum erschienen. Und wieder wollte er seinen Namen nicht nennen.

Wer ich bin, musst du selbst herausfinden. Sonst verlöre mein Ruf seine Wirkung.

Und die dritte und letzte Traumbegegnung hatte kurz vor dem Aufbruch auf Terra stattgefunden. Wieder hatte sich der Freund nicht zu erkennen gegeben, aber Rhodan hatte seine Nähe noch intensiver gespürt, sein Ruf war eindringlicher gewesen. Und er hatte ein Versprechen gegeben: *Ich kann euch von der Ritteraura befreien ... Gesil ... befindet sich in Sicherheit ... Das Kind ist wohlauf und ebenfalls in Sicherheit.*

Die Stimme des Unbekannten – nein, des *unerkannten* Freundes, berichtigte sich Rhodan – hatte ihm Vertrauen eingeflößt und Geborgenheit vermittelt. Über die Gesinnung des Rufers gab es keine Zweifel, offen blieb nur die Frage seiner Identität.

Geoffrys nüchterne Stimme riss ihn in die Gegenwart zurück.

»Soweit ich ermitteln kann, weist dieser Kugelsternhaufen keine Besonderheiten auf. Er besitzt einen Durchmesser von hundertachtzig Lichtjahren und enthält rund zweihundertfünfzigtausend Sonnen. Hat er irgendeine Eigenheit aufzuweisen, die auf die Existenz eines ESTARTU-Wunders schließen ließe, Vi?«

»Solche Schlüsse lassen sich mangels Vergleichswerte nicht ziehen«, antwortete das Virenschiff. »Aber der Kugelsternhaufen besitzt in der Tat eine Eigenheit. Er ist eine einzige große Kalmenzone, sodass es nicht möglich ist, mittels des Enerpsi-Antriebs einzufliegen. Wir können uns nur entlang der sternearmen Peripherie fortbewegen.«

»Somit sind wir in einer Sackgasse gelandet«, stellte Waringer fest. Er rief einige Daten ab und fuhr fort: »Der nächste Stern ist zwanzig Lichtjahre entfernt. Es handelt sich um einen roten Riesen. Ein deutliches kosmisches Leuchtfeuer. Vielleicht finden wir dort weitere Hinweise. Machen wir diesen Abstecher?«

»Ich habe Anweisung von unbekannt, an dieser Position auf weitere Instruktionen zu warten«, erklärte das Virenschiff. »Soll ich sie befolgen?«

»Unbedingt!«, bestimmte Rhodan.

»Dann eben nicht.« Waringer seufzte und beschäftigte sich weiter mit der Datenauswertung. Dabei fiel ihm eine Ungeheimtheit auf. Er murmelte: »Da stimmt doch etwas nicht. Vi, du hast behauptet, dass der Kugelsternhaufen in einer Kalmenzone liegt. Aber die Auswertung ergibt, dass er eine sehr hohe psionische Streustrahlung besitzt. Wie erklärst du diesen Widerspruch?«

»Es ist richtig, dass der Kugelsternhaufen von einem Netzwerk psionischer Linien durchzogen ist«, antwortete das Virenschiff. »Aber diese sind nicht von jener Frequenz, auf die der Enerpsi-Antrieb anspricht. Die psionischen Ströme haben ein breites Spektrum, und darin gibt es nur ein winziges Enerpsi-Fenster, das man für diese Art der Fortbewegung nutzbar machen kann. Nimm die ...«

»Halt!«, rief Waringer unvermittelt aus. »Was ist das?«

Er hatte in rascher Folge die Koordinaten aller zwölf Estartu-Galaxien ermittelt und sich einen Überblick über den gesamten Raumsektor verschafft. Dabei war ihm in der Randzone der Mächtigkeitsballung ein ungewöhnliches Phänomen im psionischen Bereich aufgefallen.

Die seltsame Strahlungsquelle lag auf einer gedachten Linie zwischen der Doppelgalaxis und dem Kugelsternhaufen in Richtung aus der Mächtigkeitsballung. Die Entfernung zum Kugelsternhaufen betrug rund 300.000 Lichtjahre.

Waringer verlangte einen vergrößerten Bildausschnitt und eine Analyse aller Hyperfrequenzen bis in den psionischen Bereich. Das Entdeckungsfieber hatte ihn gepackt. Je mehr Daten er bekam, desto klarer wurde, dass er hier einem einmaligen kosmischen Objekt auf der Spur war.

»Was kann das sein?«, murmelte er vor sich hin.

Das Phänomen war kreisförmig und hatte einen Durchmesser von drei Lichtminuten – und es war ein Nichts. Zumindest traf das auf die Scheibe, den Kern des Objekts zu. In seiner Randzone bildete es jedoch einen eindrucksvollen Feuerkranz psionischer Strahlung.

So klein das Objekt in seinen Abmessungen nach kosmischen Maßstäben auch war, handelte es sich doch um das stärkste psionische Feld im gesamten Bereich der Mächtigkeitsballung Estartu. Waringer stellte vergleichende Berechnungen an, und allmählich kristallisierte sich das Ergebnis heraus.